

kann, wird von D. freilich nicht eigens diskutiert; ebenso wenig die Frage, ob eine Ontologie, die sich an der Vorstellung von Substanzen orientiert, wirklich überholt ist, was zumindest von manch analytisch geprägten Philosophen anders gesehen werden dürfte. Vieles von dem, was D. anführt, findet sich bereits bei Adolf von Harnack oder Friedrich Loofs, für die es als ausgemacht galt, dass die auf dem Konzil von Chalcedon formulierte Formel keinerlei positiven Erklärungswert besitzt, sondern nur Widersprüchliches nebeneinanderstellt und insofern aporetisch ist. Dabei handelt es sich jedoch zunächst einmal um eine These, die eigens zu diskutieren wäre, zumal man auch zu anderen Schlüssen kommen könnte – verwiesen sei nur auf die Überlegungen von „Hans-Joachim Höhn: Gott – Offenbarung – Heilswege. Fundamentaltheologie. Würzburg 2011, 274–278“. Zu D.s Referenzautoren zählen jedoch bevorzugt solche Theologen, die für einen aufgeklärten Protestantismus stehen, während fremdsprachige Literatur und konfessionell anders gelagerte Diskurswelten kaum berücksichtigt werden. So wird die katholische Theologie eher beiläufig wahrgenommen und zum Teil harsch kommentiert (7 f., 236), obwohl beispielsweise Thomas Pröpper und Georg Essen Überlegungen angestellt haben, welche die Erkenntnisbedingungen der Moderne ausdrücklich mit einbeziehen. Selbst anglikanische Autoren bleiben unberücksichtigt. Insgesamt hinterlässt die Lektüre der „Grundprobleme der Christologie“ darum einen zwiespältigen Eindruck: Die Problemdarstellung und die vorgeschlagene Problemlösung sind miteinander verquickt. Mindestens ebenso sehr wie an der Vermittlung von Standardwissen und solider Information ist D. nämlich an einem systematischen, lutherisch geprägten Entwurf der Christologie interessiert, der Überzeugungen eines bestimmten Segments deutscher Universitätstheologie aktualisiert. Das mag intellektuell anregend und reizvoll sein, dürfte jedoch den Einsatz des Buches im Lehrbetrieb nicht unwesentlich erschweren.

B. DAHLKE

LARENTZAKIS, GRIGORIOS, *Die orthodoxe Kirche: Ihr Leben und ihr Glaube* (orientalia – patristica – oecumenica; Band 4). Berlin [u. a.]: LIT 2012. 234 S., ISBN 978-3-643-50457-9.

Nicht zuletzt im Zuge des zusammenwachsenden Europas nach dem Ende des Kalten Krieges begann man in den westlichen Ländern, die christliche Orthodoxie neu wahrzunehmen. Es gab gewaltige Defizite zu bewältigen, und gute Darstellungen waren rar. Eine ebenso befremdliche wie bemerkenswerte Entwicklung zumal in Kreisen der russisch-orthodoxen Kirche sorgt für zusätzlichen Bedarf an Aufklärung. Vergessen scheinen die Jahrzehnte der zum Teil blutigen Pressionen in der Sowjetunion. Ein noch in jenen Jahren sozialisierter Klerus ist oft genug theologisch nicht hinlänglich ausgebildet. Obskurantismus tritt an die Stelle von Orthodoxie, wenn dann den Gläubigen im Brustton der Überzeugung vermittelt wird, dass mit der möglichen Wahl eines Schwarzafrikaners zum neuen Papst das Ende der Menschheit eingeleitet würde. Die dekadente westliche Welt samt Liberalismus und Demokratie seien schließlich reif, von einer russischen Idee der wahren Werte abgelöst zu werden.

Da bei derlei Verlautbarungen zudem subtil vermittelt wird, dass es sich bei der russisch-orthodoxen Kirche um die exklusive Vertretung der Orthodoxie insgesamt handelt, ist es um so begrüßenswerter, dass mit der vorliegenden Ausgabe des griechischen Gelehrten Grigorios Larentzakis eine seriöse Einführung in die Glaubenswelt der Orthodoxie ermöglicht wird. „Die orthodoxe Kirche. Ihr Leben und ihr Glaube“ ist in dritter Auflage wieder greifbar.

Der 1942 in Kreta geborene Theologe Grigorios Larentzakis (= L.) lehrte über Jahrzehnte orthodoxe Theologie in Graz und hat im Laufe der Jahre ein beeindruckendes, wissenschaftlich fundiertes Werk geschaffen.

In sieben Themenblöcken, die in sich wie auch in der Anordnung ihrer Reihenfolge nach einer inneren Logik aufgebaut sind, erläutert L. Aspekte der orthodoxen Glaubenswelt. Neben der orthodoxen Theologie, dem Sakramentenverständnis und Glaubensinhalten skizziert der Autor den Stellenwert der Heiligenverehrung und der Ikonen. Spiritualität und Liturgie belegen die praktische Ausrichtung orthodoxer Frömmigkeit. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass zwei dieser übergeordneten Themenfelder der Ökumene wie auch dem interreligiösen Dialog gewidmet

sind. L. widerlegt also sowohl Vorurteile wie auch schlecht praktizierte Beispiele aus der orthodoxen Welt, die ein Desinteresse der Orthodoxie gegenüber anderen Religionsgemeinschaften voraussetzen. Gerade die souveräne Verankerung in die eigene Geistes- und Glaubenswelt ist es, die einen geistlichen Austausch erst ermöglicht. Das Vorwort von Christoph Kardinal Schönborn stellt daher mehr als eine symbolische Geste dar.

Ausdrücklich hebt L. für das orthodoxe Verständnis den Aspekt der Glaubenspraxis hervor – freilich nicht in jenem Sinne gesetzlicher Verpflichtungen, die mechanisch abzuleisten sind, sondern als Vollzug im Leben. So, wie Menschen täglich Nahrung zu sich nehmen, ohne dies als lästige Pflicht zu empfinden, vollzieht der Gläubige aus freiem Willen bestimmte religiöse Rituale, in welchen er göttlicher Gnade begegnet. Dies findet aber nicht im Rückzug auf eine individualistische Ich-Bezogenheit statt. Die Orthodoxie betont die Ganzheitlichkeit des Menschen, der in einen Einklang von Gott und den Mitmenschen eingebunden ist. Mitten im wahren Leben kann keine starre Statik herrschen. Es pulsiert vielmehr ein aktiver Rhythmus, der verschiedenen Widersprüchen, Rückfällen und Ermutigungen ausgesetzt ist: „Wir sind unterwegs. Das Ziel ist Gott und die Gemeinschaft mit ihm, als Anteilnahme an seiner göttlichen Herrlichkeit.“

In dieser Grundeinstellung liegt auch ein zeitkritischer Akzent verborgen, der die Reduktion eines Menschenlebens auf egoistisches Wohlergehen und reines Konsumdenken hinterfragt.

Die solidarische Lebensnähe der Orthodoxie wurzelt nach L. in der dogmatischen Lehre vom dreieinigen Gott: „Diese Lehre hat nicht nur eine theologische Bedeutung, sondern sie hat auch für das gemeinschaftliche Leben der Gläubigen konkrete Konsequenzen.“ In diesem Sinne stellt die Darstellung des orthodoxen Kirchenlebens, der Traditionen wie auch der liturgischen Spiritualität eine Entfaltung des praktischen Glaubenslebens über die Jhdte. hinweg dar.

Ganz konkret erläutert L. am Beispiel der Heiligenverehrung in der Orthodoxie, dass diese Form der Frömmigkeit nicht in einem Verständnis des Vermitteln zwischen Gott und den Menschen zu suchen ist, sondern den Ausdruck einer lebendigen „Kraft der Gemeinschaft“ bildet.

L. scheut sich dabei nicht, auch theologische Verfälschungen und kirchengeschichtliche Irrwege zu benennen. Seine fundierten Kenntnisse ermöglichen es auf wohlthuende Art, dem Laien Zugänge zu verschaffen und gläubigen Gemeindegliedern manch verschüttete Glaubensgewissheiten freizulegen. Die Illustration einiger der dargestellten Themen und Zusammenhänge durch Fotos und farbige Bildtafeln belegen die behutsame Herangehensweise des Autors.

V. STREBEL

MIELKE, ROGER, *Eschatologische Öffentlichkeit*. Öffentlichkeit der Kirche und Politische Theologie im Werk von Erik Peterson (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie; 134). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012. 280 S., ISBN 978-3-525-56371-7.

Die Edition der Werke Erik Petersons ist weit fortgeschritten. So ist inzwischen ein Blick auf das Weite und Ganze des Denkens dieses bedeutenden Theologen möglich. Der Verf. des vorliegenden Buches (= M.), evangelischer Theologe, Bruder der Evangelischen Michaelsbruderschaft, hat ihn gewagt und die zahlreichen Beobachtungen, die er dabei im Laufe vieler Jahre gemacht hat, dargestellt. Kennzeichnend für sein Bemühen ist zum einen, dass er das Werk Petersons als Beitrag zu einem vielseitigen theologischen und politischen Gespräch wahrnimmt, und zum anderen, dass er dessen innere Konsistenz nicht aus dem Auge verliert: Das Interesse am Thema „Öffentlichkeit“ war für Petersons Denken und Sichäußern zeit seines Lebens von zentraler Bedeutung. Dass die Kirche inmitten dieser Welt in einer ganz eigenen Weise – „eschatologisch“ – öffentlich in Erscheinung tritt, ist Werk des Gottes, der sich in Jesus Christus entäußert hat und Mensch geworden ist. In ihren Gottesdiensten, im Zeugnis der Märtyrer, in den vielfältigen Werken der Liebe ereignet und zeigt es sich: Leiturgia, Martyria, Diakonia.

Der Verf. bahnt den Zugang zu dem Petersonschen Öffentlichkeitsverständnis auch dadurch, dass er es zu einigen verwandten, gesellschaftlich oft beachteten Konzepten in Beziehung setzt. Das eine wurde von Jürgen Habermas, das andere von Niklas Luhmann